

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: 49 (1991)

Artikel: Der St. Galler Stiftsbezirk : Weltkulturgut und Brennpunkt
abendländischer Überlieferung
Autor: Vogler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der St.Galler Stiftsbezirk

Weltkulturgut und Brennpunkt abendländischer Überlieferung

Als 1983 der St.Galler Stiftsbezirk von der Unesco in das Verzeichnis der Weltkulturgüter aufgenommen wurde, war man manchenorts doch ein wenig überrascht über die grosse Bedeutung, welche die Welt der geschichtlichen Überlieferung des Stiftsbezirks zumass. Die Aufnahme in das exklusive Register war zuvor nur zwei weiteren Kulturdenkmälern der Schweiz geglückt. Dabei kennt der St.Galler selber den Stiftsbezirk relativ schlecht. Mancher ist noch nie in der Stiftsbibliothek gewesen, noch weniger kennt man das vor wenigen Jahren eröffnete Lapidarium, und das uralte Stiftsarchiv, eine selbständige Institution, wird oft mit der Stiftsbibliothek verwechselt. Wenige kennen es, da hier kein attraktiver Barockraum oder eine ständige Ausstellung die Besucher anziehen. Das Stiftsarchiv führt indes doch regelmässig Ausstellungen im Nordflügel des Regierungsgebäudes durch.

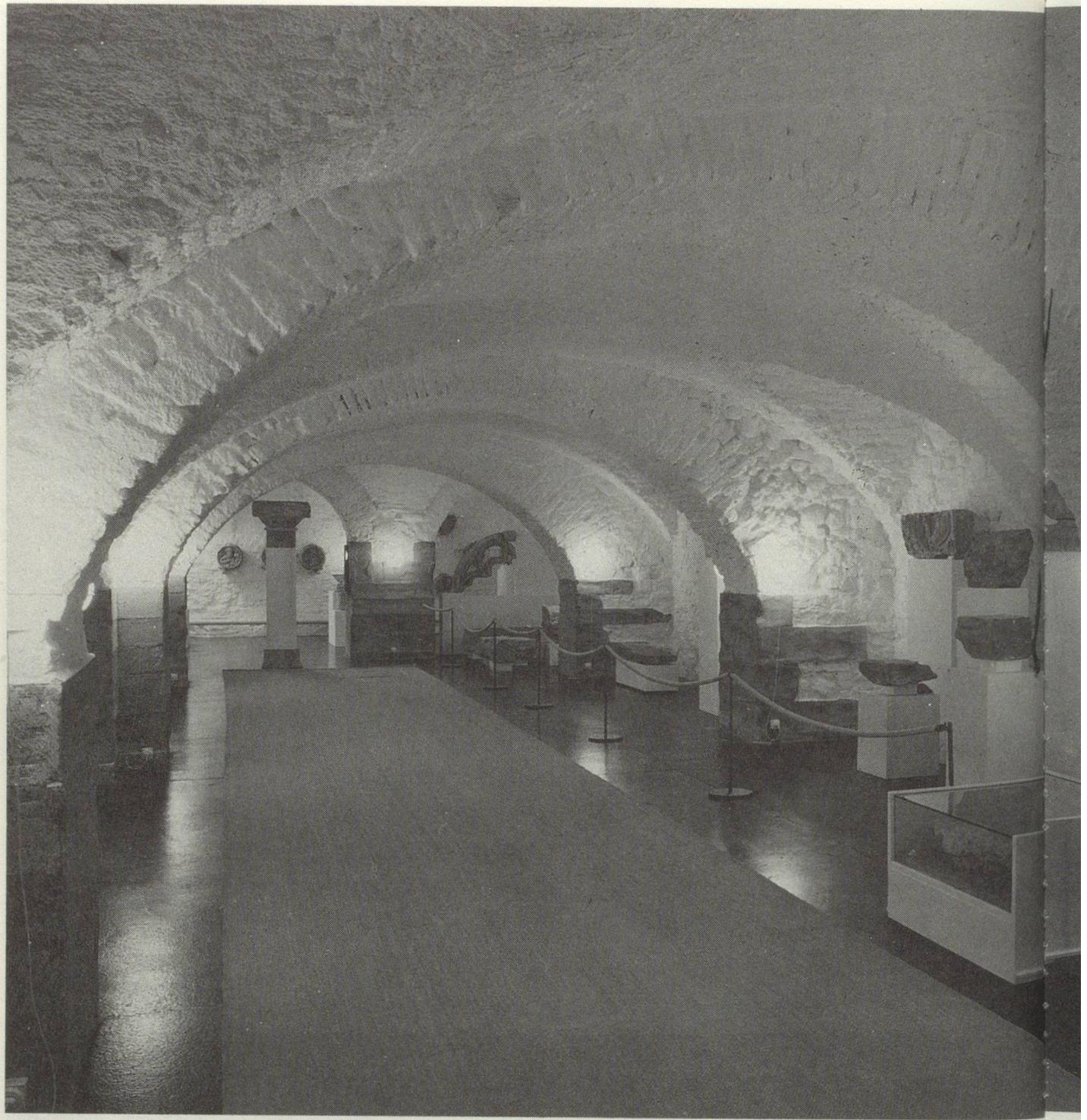
Der gebildete Fremde weiss, dass St.Gallen schon im frühen Mittelalter ein bedeutendes Kloster hatte und ein grosses Kulturzentrum war. Doch davon ist auf den ersten Blick kaum etwas ersichtlich. Vielmehr macht der Stiftsbezirk einen durch und durch barocken Eindruck. Da dominiert die gewaltige spätbarocke *Kathedrale*, um sie gruppieren sich neuzeitliche Bauten in einer strengen Anordnung, die sich in der kargen Bepflanzung des grossen Klosterplatzes fortsetzt. Tatsächlich liegt die Bedeutung des Stiftsbezirks, ausser in seinen imposanten barocken Bauten und im geschlossenen Charakter der ganzen Anlage, vor allem in der Überlieferung, die hier bis heute vom europäisch-christlichen Mittelalter Zeugnis ablegt. Stiftsbibliothek, Stiftsarchiv und Lapidarium sind dabei besonders hervorzuheben.

Das *Lapidarium*, das Steinmuseum, erst vor wenigen Jahren eingerichtet, ist mit den Überresten der mittelalterlichen Bau-

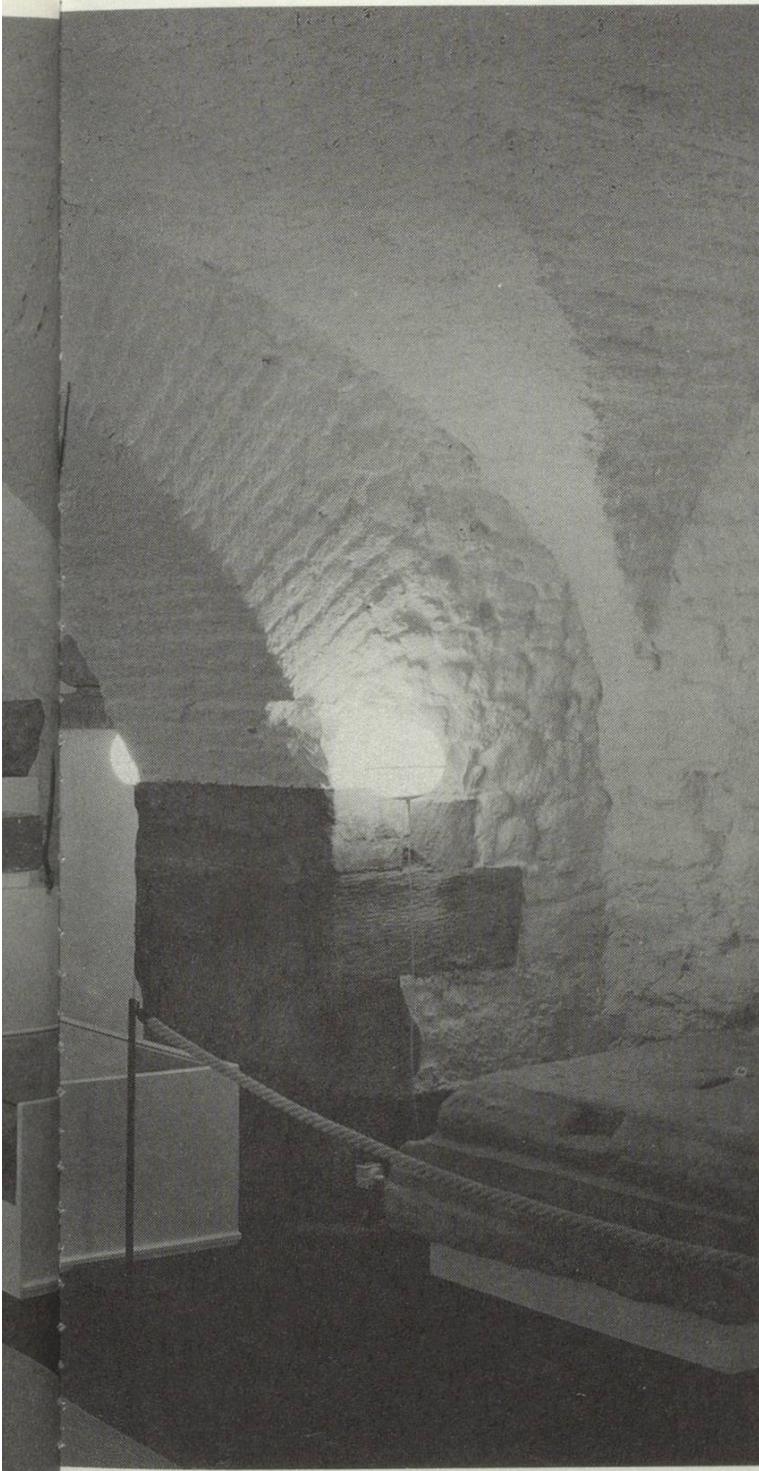


*Der Stiftsbezirk, ein barockes Gesamtkunstwerk,
dominiert optisch die St. Galler Altstadt. (Foto Walter Baer)*





*Das Lapidarium mit Spolien der Ausgrabungen
im St. Galler Stiftsbezirk.*



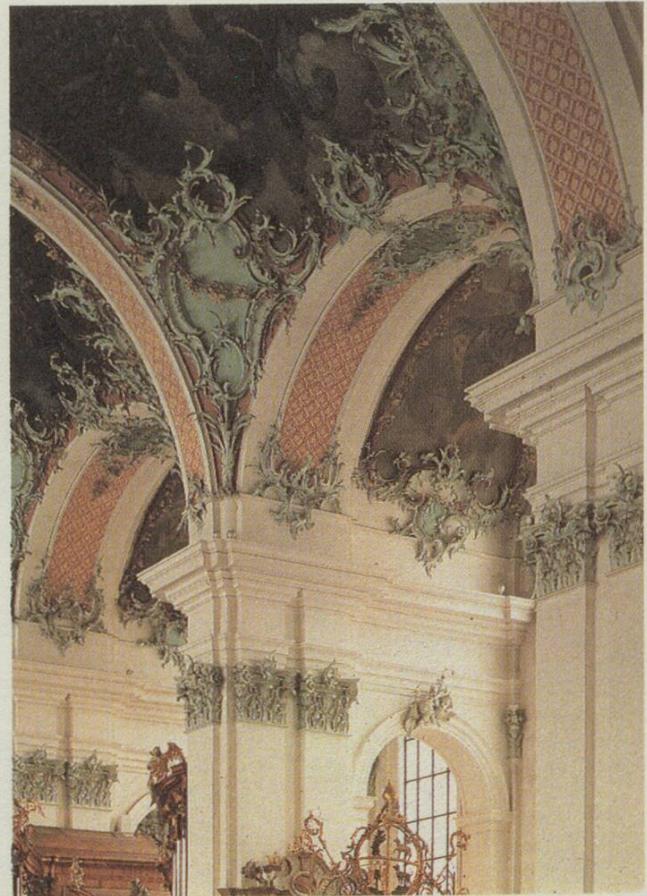
*Korinthisches Kapitell der Karolingerzeit
aus dem Gozbert-Münster, 830–837.*



*Kapitell mit pflanzlichen Dekorelementen
aus dem Gozbert-Münster, 830–837.*



*Das Chorgestühl der St. Galler Stiftskirche
mit Blick ins Schiff.*



*Seitengewölbe der Stiftskirche
mit Stuck und Fresken.*

ten des Stiftsbezirks bestückt. Mächtige Kapitelle und Steinfragmente vermögen eine Ahnung davon zu geben, wie das Gozbert-Münster des 9. Jahrhunderts, die späteren kirchlichen Bauten und die frühneuzeitliche Stiftsbibliothek geschmückt gewesen sein müssen. Zusammen mit schriftlichen Zeugnissen geben sie einen Eindruck von den für das Mittelalter imposanten Ausmassen des St.Galler Münsters. Manchem ist zwar der St.Galler Klosterplan ein Begriff, er kennt vielleicht sogar ein darauf fassendes, im 19. Jahrhundert hergestelltes Modell, damit verbindet er dann häufig auch die Vorstellung der St.Galler Klosteranlage der Blütezeit im Hochmittelalter. Das Original dieses St.Galler Klosterplans liegt in der Stiftsbibliothek. Der Plan ist zwischen 820 und 830 entstanden. Unterdessen weiss man allerdings auch, dass der einzige mittelalterliche Bauplan, der in der Reichenau angefertigt wurde, ein Idealplan ist. Gewiss hat er unter Abt Gozbert Anregungen beim Bau des Münsters gegeben, doch wurde das karolingische Kloster nicht in den Details nach diesem Plan neu gebaut.

Von ebenso grosser Bedeutung sind die im *Stiftsarchiv* lagernden historischen Quellen. Das Stiftsarchiv ist eine der bedeutendsten schweizerischen und nordalpinen Stätten früher schriftlicher Dokumentation für das 7. bis 10. Jahrhundert. Hier liegen original – dies im Gegensatz zu manchen grossen Archiven Deutschlands und Frankreichs – rund 800 Schenkungsurkunden und etwa 100 karolingische und ottonische Königs- und Kaiserdiplome. Bei den Privaturkunden handelt es sich häufig um Vergabungen von Gütern und auch Leuten an das junge alemannische Gallusstift, das seine Existenz einer Zelle des irischen Wandermönchs Gallus verdankt, der um 612 in den abgelegenen Arboner Forst zog. Bei nüchterner Beurteilung wäre kaum jemand auf die Idee gekommen, in diesem abgelegenen, morastigen Tal eine Stadt zu gründen. Doch heute verdanken Stadt, Kanton und schliesslich auch das 1847 gegründete Bistum diesem irischen Einsiedler ihre Existenz. Dass seine Herkunft neuerdings umstritten ist, stehe hier nicht zur Diskussion. Das Stiftsarchiv ist heute gemeinsames Eigentum von Kanton und Katholischem Konfessions-

teil, beide sind öffentlich-rechtliche Körperschaften und in gewissem Sinne Rechtsnachfolger der ehemaligen Fürstabtei St.Gallen.

Aus der Zelle des heiligen Gallus erwuchs durch die Bemühungen des einheimischen Otmar 719 ein Kloster, das 747 die Benediktinerregel übernahm. Daraus wurde eines der kulturell bedeutendsten und verdienstvollsten Klöster des Hochmittelalters, das 1805 durch Säkularisation unterging. Die hohe Bedeutung des St.Galler Stiftes ist wesentlich der hervorragenden Überlieferung in Archiv und Bibliothek zu verdanken. Im Archiv liegen neben den Urkunden, Rechtsdokumenten und Verwaltungsakten, die bis ins 18. Jahrhundert reichen, auch einige frühe Handschriften mit Rechtscharakter. Zu diesen gehören das karolingische Professbuch, worin die Gelübde der Mönche seit Abt Otmar handschriftlich eingetragen sind, sowie das Memorialbuch, in dem in langen Listen die Namen von Wohltätern des Klosters zu liturgischem Gedenken zu finden sind. Während auf der ganzen Welt kein weiteres Professbuch aus karolingischer Zeit überliefert ist, sind immerhin im ganzen sieben Memorial-, oft auch Verbrüderungsbücher genannt, in Archiven und Bibliotheken erhalten geblieben. Gleich ein zweites, der berühmte Liber videntium aus dem Kloster Pfäfers, wird ebenfalls im Stiftsarchiv aufbewahrt – ein Gesamtkunstwerk von hervorragender Bedeutung, das nicht nur ein Zeugnis für frühe rätische Schriftkultur darstellt, sondern auch in seinen Evangelistensymbol-Bildern und den reichgeschmückten Arkadenbögen Zeugnis gibt von den vielfältigen Einflüssen spätantiker, mediterraner und insularer Kunstrichtungen. Die hervorragend erhaltene Handschrift, die heute in einem Faksimile der Öffentlichkeit zugänglich ist, hat eben eine erstmalige umfassende kunsthistorische Würdigung erfahren. Archiv und Bibliothek von Pfäfers befinden sich seit der Säkularisation dieser Fürstabtei 1838 ebenfalls in St.Gallen. Papierakten und Bücher der Verwaltung seit dem 14. Jahrhundert sowie unzählige Urkunden geben sodann Aufschluss über die weitere Entwicklung des St.Galler Klosters, das sich im 15. Jahrhundert dank den Bemühungen von Abt Ulrich Rösch, einem «Verwaltungsge-



Das Stiftsarchiv St.Gallen ist in vor wenigen Jahren neugeschaffenen modernen Räumen im Nordflügel des St.Galler Regierungsgebäudes untergebracht.

Tiechmar. ep̄s de curia

Ranpt
Orpt.
friduger.
ruadcoz
adalfrid
Sigibart
adalmān
Adalger
pernhert
adalfrid
herirat
bitiman
germanus
Ruadolf
othart
Funtan
Adalmunt
Reginger
Reginhart
Kewurib.
Chonpt
Orlolf.
paldfrid.
gerdt.
hericot.
engilman
coz zolo
er changer
uualdger.
exptic deuropide



schadolt
haduni
dgana
kisildrud
Uualtarat
hilterat
peranhartp̄
pero. pt.
oadalhart
uutto.
uto.
uinchra
muotheri
isan bartus.

Opo
reginsind
berolf
Sigdrud.

Saxo
reginpret
heripret
Sigipret
hilchrud.

Uualterat
Thiohelm
Uuolcoz
kerbold
Uualth

Rechinolf.
Rechinolf
Uuoluorao
Egino
Sigebast
Friderich.
Chunegund
Chunegund
Uuillebirch
Tuota
Uuerhere
Uuillebirch
lydinta
Adalheit
Adalbero.
Englrat. &
filiorū eius.

Friderich.
Friderich.
Adelheit.
Themo.
endigen hair
rich Gepa Uto



Quolum.
Brunne luc
Sigibart lac
Ato.

uualdpreht
uuntsnd.
uinchpreht.
hartpreht.
Kerlind.
hartpreht
uuolfhart.
engilbrich
kerniu

Heribert
Rorudi
Hatho
Lanpt
Herib
Adelhart

Arnolf
Eberhaft
kisila.
Odilrich.
Cuntere.
Liutkare.
Hemma.
Notker.
Othere.
Quolesin.
Ingila
Adalbuch.
Cuntere
Megncol.

Eine Seite des im Stiftsarchiv liegenden St. Galler Verbrüderungsbuches, kurz nach 800 angelegt, mit kunstvollen Arkadenbögen und Eintragungen von Namen der Verbrüderten der Abtei St. Gallen.

nie», zu einem modern organisierten Territorialstaat entwickeln konnte und nach der Reformation eine neue Zeit der Blüte bis zur Französischen Revolution erlebte.

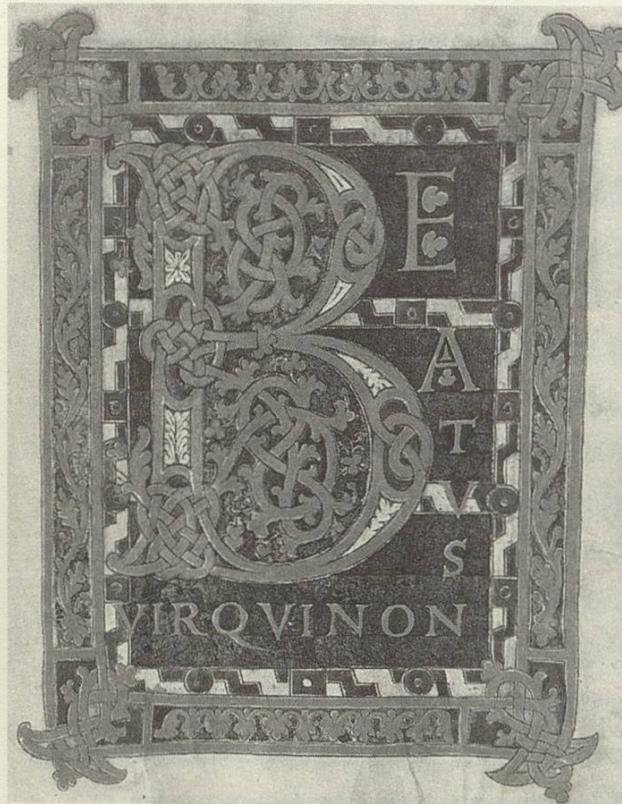
Zeugen sowohl der mittelalterlichen Blüte als auch der barocken Bedeutung der Abtei St.Gallen bietet in Hülle und Fülle die St.Galler *Stiftsbibliothek*. Ob die Touristen hier wohl, im Psychès Iatreion, in der Seelenapotheke, wie es in der Kartusche über dem Eingangsportal heisst, die geistige Erquikung und Erlabung suchen? Dazu stimmt in einzigartiger Weise der bedeutendste schweizerische profane Rokoko-Raum ein. Doch ist der entzückende, intime Raum nur Hülle für den Inhalt, für einen einzigartigen Bestand von Handschriften aus dem Früh- und Hochmittelalter. Dank der guten Überlieferung und der hohen Bedeutung des Klosters St.Gallen – es sei nur daran erinnert, dass mehrfach Äbte des 9. Jahrhunderts in den führenden politischen und administrativen Funktionen des Reiches tätig waren – hat sich hier eine erst-rangige Büchersammlung erhalten, die zudem durch bereits karolingische Kataloge eingrenzbar und überschaubar wird. Dabei ist zu sagen, dass die frühen Jahrzehnte St.Gallens nicht in grossem Glanz standen, dass die hohe Bedeutung erst relativ spät, in spätkarolingischer Zeit, kam. Aus dieser Zeit stammen auch die überzeugendsten Leistungen der Buchmalerei. St.Gallen hat sich nach und nach zu einem hervorragenden Zentrum der Buchmalerei entwickelt. Zunächst sind die Schriften, etwa des Winithar, noch ungelenk, die Handschriften und Manuskripte unbeholfen illustriert. Der grosse Aufschwung von Wissenschaft und Künsten durch die Impulse der Karolinger wird hier erst in einer relativ späten Phase wirksam.

St.Gallen besitzt überdies in der Stiftsbibliothek eine Sammlung altirischer Handschriften von einem Umfang, wie sie alle irischen Bibliotheken zusammen nicht ihr eigen nennen können, was um so bedeutsamer ist, als ja die insulare Illuminationskunst damals auf einem Spitzenniveau stand und ganz Europa Anregungen gab, die überall aufgenommen und verarbeitet wurden. Voraussetzung dieses geistigen Aufschwunges, der sich nicht nur in der Schreib- und Buchkunst,

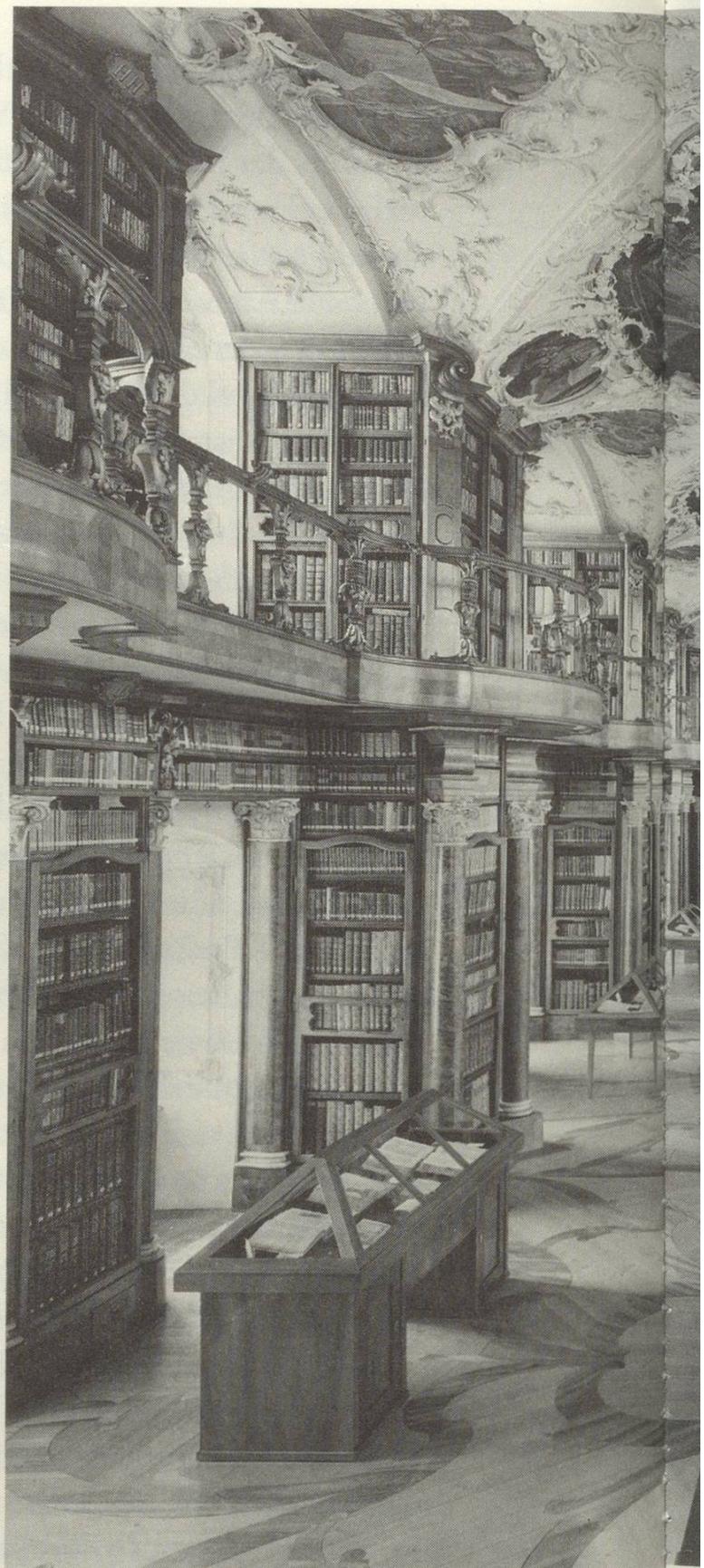
sondern auch in der Schnitzkunst (der Mönch Tuotilo als Elfenbeinschnitzer), in der Wissenschaft, den sieben freien Künsten, der Musik und in der Dichtkunst äusserte, waren natürlich eine ausreichende materielle Grundlage, ein entsprechend grosser Konvent und gewiss auch vielfältige kulturelle Kontakte nach aussen. Die materielle Basis lässt sich aus den Urkunden des Stiftsarchivs ohne Zweifel eindrucksvoll ablesen, aus den vielen Besitzungen und aus der geordneten Verwaltung. Geisteswissenschaften und auch Naturwissenschaften wurden gepflegt, in der Medizin brachte St.Gallen einen Notker II., den Arzt, hervor, Notker I., sein Namensvetter, war als lateinischer Dichter in aller Munde, Notker III., der Deutsche, schuf eine erste deutsche Wissenschaftsprosa, die mit manchen lateinischen Ausdrücken vermischt war.

Erwähnt seien ferner die bedeutendsten geschmückten, illuminierten Handschriften, die in St.Gallen entstanden, die grossen Psalterien, Psalmenbücher. Vielleicht wurden sie im Hinblick auf Königsbesuche geschaffen, doch auf jeden Fall für den Gottesdienst verwendet, beispielsweise der sogenannte Folchart-Psalter mit grossformatigen und grossartigen Initialen – Anfangsbuchstaben der einzelnen Psalmentexte – oder der Goldene Psalter, in dem das Leben von König David mit zwölf bunten Miniaturen illustriert ist. Daneben wären zu nennen das Evangelium Longum, das lange Evangelium, wegen der äusseren Form so genannt, und Reihen von weiteren Handschriften aus dem 10. und 11. Jahrhundert, manche mit gekonnten Federzeichnungen versehen, wissenschaftliche, aber auch liturgische Texte enthaltend.

Eine Spätblüte erlebte die St.Galler Buchmalerei im 11. Jahrhundert mit verschiedenen kunstvoll verzierten Sakramentaren, d.h. liturgischen Büchern, die zur Messfeier benötigt wurden. St.Gallen wandte alle diese Anstrengungen, diese Pracht auf für den Gottesdienst. *Ora et labora*, das Lob Gottes, verbunden mit Arbeit, war die erste Aufgabe der Benediktiner. In dieser Leitlinie kann auch eine Wende des abendländischen Arbeitsethos gesehen werden. Auch wenn St.Gallen im Spätmittelalter einen gewissen Niedergang erlebte, die Mönche sich ausschliesslich aus Adelskreisen zusammensetzten



B-Initiale im Goldenen Psalter mit dem Textbeginn des 1. Psalms, «Beatus vir, qui non abiit». Um 900. Stiftsbibliothek St.Gallen.



Der Ausstellungssaal der Stiftsbibliothek, 1758–1767 erbaut.



und ihre Zahl empfindlich schrumpfte, gelang es doch wieder, aus der Vergangenheit neue Anregungen und neue Kraft zu einem Wiederaufstieg zu schöpfen. Auch diese Jahrhunderte brachten noch eindrückliche Leistungen hervor, in der Schreibkunst, in der Wissenschaft und besonders sichtbar bis heute im St.Galler Stiftsbezirk in Bauten zur Verherrlichung und zur grösseren Ehre Gottes. Entsprechend den gewandelten Zeiten waren es nicht mehr allein Mönche – es gab zwar auch solche, wie den einfachen Klosterbruder Gabriel Loser –, die dieses leisteten, die Äbte bedienten sich erfahrener Architekten des süddeutschen Barocks und von weiter her.

Heute besteht das Kloster St.Gallen nicht mehr, die Wirkung seines Geistes und seiner Kultur bleibt indes bewusst oder unbewusst präsent, nicht nur in der Historie, sondern auch in der Kunst und sogar im St.Galler Alltag. Das Kloster St.Gallen hat die St.Galler Mentalität und das St.Galler Selbstbewusstsein bis heute geprägt, auch wenn die Reformation eine konsequente Emanzipierung der Stadt vom Kloster vollendete.

Werner Vogler, Stiftsarchivar